

## Pressestimmen

## EU-ERWEITERUNG

## Handelsblatt

„Teuer“ Die Balkan-Staaten sind noch meilenweit von EU-Standards entfernt. Wohin eine zu frühe EU-Mitgliedschaft führen kann, demonstrieren Rumänien und Bulgarien auf traurige Weise. Die bereits 2007 aufgenommenen Staaten waren nicht vorbereitet. Das rächt sich bis heute. Das Benennen einer konkreten Jahreszahl für eine EU-Mitgliedschaft stellt nichts anderes als eine politische Fahrlässigkeit dar, die Europa sehr teuer zu stehen kommen kann.

Handelsblatt, Düsseldorf

## Süddeutsche Zeitung

„Mutig“ Die Balkan-Staaten haben zwar Fortschritte gemacht, sind aber noch weit von den Anforderungen einer EU-Mitgliedschaft entfernt. Die Vorhersage der Kommission ist daher mutig, aber nicht unbedingt übermäßig. Das wäre sie dann, wenn das Datum für die ersten Beitritte nicht nur ambitioniert, sondern abwegig wäre.

Süddeutsche Zeitung, München

## Kalenderblatt



Foto: Reuters

## DAS GESCHAH AM ...

## 7. Februar

1918: Kaiser Karl I. lehnt den Rücktritt der österreichischen Regierung unter Ministerpräsident Ernst Ritter von Seidler ab.

1968: Der Nationalrat beschließt die Abschaffung der Standgerichtsbarkeit und beseitigt damit jede Möglichkeit zur Verhängung der Todesstrafe in Österreich.

1998: In Nagano eröffnet Japans Kaiser Akihito die 18. Olympischen Winterspiele.

Geburtstag: Christian Klien, öst. Formel-1-Rennfahrer (\*1983)

## LESERBRIEFE

Leserbriefe finden Sie auf der Leserdialogseite, Seite 17, und im Internet unter: [nachrichten.at/leserbriefe](http://nachrichten.at/leserbriefe)



Neuer Anlauf

Karikatur: Mayerhofer

## Menschen

## Renate Anderl

## Frau Präsidentin, die Zweite

Von Heinz Steinbock

Lore Hostasch kommt bald ein Alleinstellungsmerkmal abhandeln: Zwischen 1994 und 1997 war die spätere Sozialministerin Viktor Klimas die bisher einzige Präsidentin der Arbeiterkammer Österreichs. Renate Anderl, wie Hostasch Wienerin, wird die zweite sein. Acht Herren leiteten seit Bestehen der Zweiten Republik die deutlich männerdominierte Bundesarbeiterkammer, derzeit noch Rudolf Kaske.

Am 5. September 1962 wurde Renate Anderl im damals noch unangefochten roten Arbeiterbezirk Favoriten geboren. Über Wien hinaus ist sie auch derzeit noch nicht bekannt, sie habe nicht unbedingt die Öffentlichkeit gesucht, heißt es. Das wird sich mit der Wahl an die vorderste AK-Front wohl ändern.

Jedenfalls hat die 55-Jährige eine nahezu klassische Gewerkschafterinnen-Karriere hinter sich. Sie absolvierte die Handelsschule und die Sekretärinnen-Ausbildung und arbeitete ab 1980 als administrative Beschäftigte bei der Metallgewerkschaft. Dort war sie in diversen Betriebsratsfunktionen aktiv, für sie habe es „kein zu kleines Anliegen“ gegeben, wird ihr nachgesagt. Als ihr wesentlicher Förderer gilt der damals mächtige Metaller-Boss Rudolf Nürnberger, der sie in den späten 1980er-Jahren zur Leiterin der neu geschaffenen Frauenabteilung in der Gewerkschaft machte. 2008 wurde sie Frauenvorsitzende der Metaller und zog in den ÖGB-Bundesvorstand ein, 2014, als Sabine Oberhauser in die Bundesregierung wechselte, ÖGB-Frauenchefin und stellvertretende ÖGB-Präsidentin, ein Jahr darauf Vorstandsmitglied der AK.



Die Wienerin Renate Anderl folgt Rudolf Kaske an der Spitze der AK. Foto: APA

Ob Renate Anderl die nötige Durchschlagskraft als AK-Chefin hat, wird sie bei Gegenwind durch die schwarz-blaue Bundesregierung zeigen müssen: Einsparungen bei den Kammern stehen auf deren Agenda, die Senkung der AK-Beiträge ist programmatische Ansage der FPÖ.

Privat ist die 55-jährige Wienerin verheiratet, Mutter eines Sohnes und auch schon Oma. Und sie liebt Katzen.

## Leitartikel

Von Dietmar Mascher



## Das Strafrecht als Spiegel der Gesellschaft

Brauchen wir strengere Strafen für Körperverletzung und Sexualdelikte? Diese Frage steht am Beginn einer Debatte, die wieder entflammt ist, weil die neue Staatssekretärin im Innenministerium, Karoline Edtstadler, eine Task-Force zusammenstellen soll, die das Strafrecht überarbeitet. Es geht um Strafhöhen und Mindeststrafen für Delikte gegen die körperliche Integrität.

Das regt auf, und das verwundert nicht. Die Übertragung der Zuständigkeit ans Innenministerium ist aus Sicht der Gewaltenteilung fragwürdig. Und unter Justizminister Wolfgang Brandstetter wurde das Strafrecht jüngst unter ähnlichen Prämissen überarbeitet. Der Großteil der Richter verlangt, dass dieses zuerst eine Zeit in der Praxis angewandt und evaluiert werden sollte, ehe man wieder Änderungen vornimmt. Dieses Argument ist legitim. Ebenso jenes, dass die Änderungen viel-

## Wenn schon Reform des Strafrechts, dann bitte grundlegend

leicht nicht weit genug gegangen sind. Tatsächlich gibt es für einige Delikte wie sexuellen Missbrauch oder pornographische Darstellung von Kindern nicht einmal Mindeststrafen. Allerdings sollte man sich hüten, mit Einzelfällen zu argumentieren und diese gegeneinander aufzuwiegen, ohne wirklich alle Fakten zu kennen.

Grundsätzlich gilt es zu fragen, welchen Zweck Strafen haben. Das Strafrecht kennt zumindest historisch die Sühne (das ist aber längst überholt), zum anderen den allgemeinen und individuellen Präventionscharakter. Wie man weiß, wirkt dies nur bedingt. Angedrohte Strafen spiegeln aber auch die Werte einer Gesellschaft. Wenn die körperliche Integrität weniger wert zu sein scheint als der Schutz eines Safes oder eines Autos, muss man darüber reden dürfen. Auch ein zweites und ein drittes Mal.

Aber wenn schon Reform, dann grundlegend mit möglichst vielen Fakten und der Offenlegung der Motivationslagen. Bei dieser Gelegenheit könnte auch thematisiert werden, ob die geplante Anhebung von Mindeststrafen auch damit zu tun hat, dass es dann leichter fällt, Ausländer abzuschieben. Man könnte weiters hinterfragen, ob die Exekutive und die Justiz nicht entlastet würden, wenn man Cannabis legalisiert (was nicht heißt, dass man es gutheißt). Möglicherweise könnte man dann Schwerpunkte anders setzen und kriminalistische Tätigkeit auf Verbrechen konzentrieren, die in unserer Gesellschaft nachhaltigeres Leid hinterlassen als der Anbau von Hanf.

Es wurde also wirklich sehr eng an der Tür, durch die alle durch wollten. Überraschen würde es nicht, wenn hierbei einige große Marktteilnehmer ins Stolpern geraten sind und größere Verluste erlitten haben. Willkommen in einer neuen Marktphase.

[d.mascher@nachrichten.at](mailto:d.mascher@nachrichten.at)

## Wirtschaft verstehen

## Zeitenwende an den Börsen

Die weltweite Konjunktur brummt, und die Börsen stürzen ab. Nur auf den ersten Blick ist das wenig schlüssig. Der Jänner 2018 war der bisherige Höhepunkt einer Börsenbewegung, welche seit März 2009 andauert und nun wohl zu Ende geht.

Dabei gab es keinen konkreten Auslöser für den plötzlichen Ausverkauf, aber eine Fülle von Faktoren kam zusammen. Zentral für die Finanzmärkte ist die Frage, wie lange die Zinsen auf Tiefständen bleiben können, obwohl die Konjunktur laut brummt? Die seit dieser Woche geltende Antwort: Die Zinsen könnten stärker

steigen als bisher angenommen. Die Angst vor einem Aufflackern der Inflation geht um. Beschleunigt sich die Geldentwertung, könnten Notenbanken das definitive Ende der lockeren Geldpolitik einläuten, so die Befürchtung. Der Verlust des Glaubens daran, dass Notenbanken wie bisher die Zinsen tief halten, birgt enorme Sprengkraft, da dies das Credo der vergangenen zehn Jahre war.

Von substanzial höheren Zinsen wollte der Markt selbst in den USA nichts wissen, obwohl dort die Konjunktur schon viel weiter



VON TEODORO D. COCCA

als etwa im Euro-Raum gediehen ist. Es wurde bisher angenommen, dass die Fed-Zinsen die Drei-Prozent-Marke nicht überschreiten würden.

Der am vergangenen Freitag publizierte Arbeitsmarktbericht aber zeigte zur Überraschung

der Marktteilnehmer, dass der Lohndruck in den USA zunimmt, was sich früher oder später auf die Inflation auswirken müsste. Das weiter anheizende kürzlich verabschiedete größte US-Steuer-senkungsprogramm im Hinterkopf, generell hohe Marktbewertungen und plötzlich baut sich ein

Mix von negativen Faktoren auf, welche den Markt abrupt aus seiner Partystimmung reißt. So nahm die Kurskorrektur, welche schon vorige Woche begonnen hat, Fahrt auf und intensivierte sich im Tagesverlauf am Montag, als die Kurse kurz vor Schluss nochmals deutlich an Abwärtsgeschwindigkeit zulegten.

Wenn viele gleichzeitig den Raum durch eine kleine Tür verlassen wollen, bricht leicht Panik aus. Heutzutage wird dies durch computerbasierte Handelsprogramme verstärkt, welche bei fallenden Kursen die Schächfen schnell ins Trockene bringen möchten und Aktien automatisch

abstoßen. Gegen Handelsschluss ist generell viel los an der Börse, da viele professionelle Teilnehmer routinemäßig Aktien verkaufen, um am nächsten Tag wieder einzusteigen und so über Nacht kein Risiko zu tragen.

Es wurde also wirklich sehr eng an der Tür, durch die alle durch wollten. Überraschen würde es nicht, wenn hierbei einige große Marktteilnehmer ins Stolpern geraten sind und größere Verluste erlitten haben. Willkommen in einer neuen Marktphase.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der Universität Linz.